

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

6.6.1878 (No. 132)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 6. Juni.

№ 132.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 18 Fernige. Briefe und Gelder frei.

1878.

Ämtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 25. Mai d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Generaldirektor der k. k. österreichischen Kaiserin-Elisabeth-Bahn, von Czedit, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Betriebsdirektor der genannten Bahn, Obermayer, das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub höchstihres Ordens vom Bähringer Löwen zu verleihen.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramme.

Nachrichten über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers.

† Berlin, 5. Juni, 8 Uhr 5 Min. Vorm. (Bulletin von gestern Abend 10 Uhr.) Der Kaiser ist heute Abend frei von Schmerzen, hat wiederholt im Laufe des Tages kurze Zeit und ruhig geschlafen und mit einigem Appetit Nahrung zu sich genommen.

† Berlin, 5. Juni, Morgens 6 Uhr 50 Min. Sr. Maj. der Kaiser hat heute Nacht gut geschlafen; sein Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Berlin, 5. Juni. (Telegramm Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin.) Der gestrige Tag ist günstig verlaufen; kein Fieber, sehr wenig Schmerzen, viel Schlaf, etwas Appetit; manche der Wunden trocken ab; die Aerzte sind zufrieden. Der theure Kranke ist bewundernswürdig; Geduld, Ergebung, keine Klage. Theilnehmend für Andere; größte Ruhe und Schonung geboten. Gott führe es weiter. Auch die Nacht war gut, mit genügendem Schlaf. Gott sei Lob! Er hilft.

† Berlin, 5. Juni, 11 Uhr 31 Min. Vorm. (Bulletin von 10 Uhr Vorm.) Nach einer guten Nacht sind die Kräfte Sr. Majestät gehoben. Die Kopfwunden, sowie mehrere Wunden am Arm und Rücken sind in der Heilung begriffen. Die Anschwellung am rechten Arm ist unverändert. Fieber ist nicht vorhanden, der Appetit gering.

† Rom, 4. Juni. In seinem gestrigen Finanzrapport erklärte der Finanzminister Seismit-Doba, daß er einen der Hauptstadt Italiens würdigen Gesandtschaft einbringen werde, nämlich das Projekt einer Welt-Ausstellung in Rom in drei Jahren.

† Agram, 4. Juni. Der „Agramer Zeitung“ zufolge publizirte das Generalkommando wegen vieler Ausschreitungen bosnischer Flüchtlinge an der slawonischen und Banater Grenze das Standrecht. Auch die Landesregierung ist hierüber in Berathung getreten. Vorläufig werden allen Flüchtlingen die Waffen abgenommen.

× Berlin, 4. Juni. Sämmtliche Kabinette haben die ihnen zugegangene Einladung zum Kongresse auf den 13. Juni angenommen.

× Wien, 4. Juni. Der „Pol. Corr.“ wird aus Bukarest von heute gemeldet: Die britische Regierung ließ hier eröffnen, daß sie die Unabhängigkeit Rumäniens anerkennen und einen förmlichen Handelsvertrag mit Rumänien abschließen werde; ja, in Regierungskreisen hofft man, England werde sich auf dem Kongresse bezüglich der bessarabischen Frage kategorisch zu Gunsten Rumäniens aussprechen. — Aus Konstantinopel wird der „Pol. Corr.“ gemeldet: Die Pforte erhielt gestern, am 3. Juni, die Einladung zum Kongress. Möglicher Weise wird neben Savjet Pascha auch Sadyl Pascha anstatt Edhem Pascha die Pforte vertreten. Ungeachtet des Drängens von russischer Seite ist in der Frage der Festungsräumung abermals ein Aufschub eingetreten. Angesichts des Kongresses wollte es die Pforte eher auf russische Zwangsmassregeln antworten lassen.

× Rom, 4. Juni. Die offizielle Einladung Deutschlands zum Berliner Kongress am 13. Juni ist heute der italienischen Regierung zugegangen. — Gerüchtweise verlautet, der König wolle die Pariser Ausstellung besuchen.

× St. Petersburg, 4. Juni. Die Journale äußern sich sehr günstig über den Kongress. Die „Agence Russe“ und das „Journal de St. Petersburg“ glauben hoffen zu können, der Kongress werde bezüglich der Lösung der Orientfrage ein dauerhaftes Werk zu Stande bringen, welches des europäischen Aropeps würdig sei. — Anlässlich des Attentats auf den Kaiser Wilhelm hebt das „Journal de St. Petersburg“ hervor, die Zerkleinerung, aus denen ruchlose Attentate hervorgingen und die Ruhe der Regierungen und Völker störten, seien internationalen Charakters; es sei deshalb die Frage aufzuwerfen, ob nicht eine demnächst zusammentretende internationale Vereinigung der Regierungen auf Mittel bedacht sein solle, welche Europa vor dieser ansteckenden Krankheit schützten.

Zu dem Attentat auf Kaiser Wilhelm.

† Berlin, 4. Juni. Der Kronprinz weilte gestern nach seinem Eintreffen lange Zeit am Bette seines Vaters. — Fürst Bismarck hat sich, hier angekommen, zuerst über das Befinden des Kaisers erkundigt und sich dann über alle Einzelheiten genau Bericht erlassen lassen. — Die weitere Vernehmung des Mörders ist durch dessen Zustand bis jetzt behindert. Phylis Dr. Arndt und Geheimrath Dr. Wilms behandeln ihn.

† Berlin, 4. Juni. Auf Veranlassung des Kronprinzen und der Kronprinzessin wurde der Kaiser heute umgebettet. Nach 10 Uhr Vormittags wurde ein bequemes eisernes Bettgestell mit Betten aus dem kronprinzlichen Palais in das Krankenzimmer geschafft. Die Kronprinzessin, unterstützt von der Großherzogin von Baden und dem Prinzen Karl, machte das neue Lager des Kaisers zurecht und bewirkte unter dem Beistand der Umgebenden die Umbettung. Das kronprinzliche Paar besuchte fast stündlich das Krankenzimmer des Kaisers, wobei sie sich durch den Garten des Prinzenpalais zu Fuß über den Opernplatz in das Palais begeben. — Der Kaiser bezeugt unausgesetzt große Theilnahme für den verwundeten Hotelier Holsfeuer. Zeichen treuester Liebe aus dem Auslande laufen stündlich und zahllos für den Kaiser ein.

† Berlin, 4. Juni. Die meisten Professoren der hiesigen Universität eröffneten gestern ihre Vorlesungen mit auf das Attentat bezüglichen Ansprachen und Wünschen für des Kaisers Erhaltung. Die Zuhörerschaft erhob sich laut zustimmend von ihren Sitzen.

† Berlin, 4. Juni. Bei den Nachsuchungen in der Redaktion der „Berliner Freien Presse“ und in den Wohnungen von Schapiro, Radow, Wolf und Auer, wurden verschiedene Papiere mit Beschlag belegt.

† Berlin, 5. Juni. Gestern Abend spät fand eine Hanssprechung im sozialdemokratischen Arbeiter-Bildungsinstitute sowohl bei dem Besitzer Ködner, als auch bei dem Geschäftsführer Wille statt. Sämmtliche Papiere und Briefe bei Wille wurden mit Beschlag belegt.

† Elberfeld, 4. Juni. Die „Elberf. Ztg.“ meldet: In Darmen-Wupperfeld äußerte am Sonntag Vormittag ein Arbeiter in zwei Restaurationen wiederholt, im Laufe des Nachmittags werde ein Attentat auf den Kaiser erfolgen. Es haben bereits Zugenvernehmungen hierüber stattgefunden. Der betreffende Arbeiter ist aber noch nicht ermittelt.

† Hamburg, 4. Juni. Die Bürgerschaft beschloß in einer außerordentlichen Sitzung einstimmig eine Adresse an den Kaiser, worin die unwandelbare Ergebenheit der Bürgerschaft, sowie die hoffnungsvolle Zuversicht auf die Genesung des Kaisers ausgedrückt wird, auf daß noch lange die Weisheit und Milde des Einigers der Nation die Geschicke des Vaterlandes mit starker Hand lenke. Die Versammlung schloß mit einem dreimaligen förmlichen Hoch auf den Kaiser.

† Dresden, 4. Juni. Beide Kammern beschloßen, gemeinschaftliche Adressen an den Kaiser zu richten. — Die Chemnitzer Gemeindevertretung sandte ein Theilnahme-Telegramm an den Kaiser ab. — In Leipzig findet morgen ein allgemeiner Fürbitte-Gottesdienst statt.

† Nürnberg, 4. Juni. Die Gemeindevorstände Nürnbergs beschloßen, anlässlich des Attentats Adressen an den Kaiser und an den König Ludwig zu richten, worin sie die Nothwendigkeit betonen, nicht im Kampfe gegen die Zuchtlosigkeit, Lüge und Niedertracht zu erlahmen.

† Stuttgart, 4. Juni. Der „Schw. Merkur“ verzeichnet viele Kundgebungen für den Kaiser aus einer ganzen Reihe von württembergischen Städten, meist von den offiziellen Vertretern der Bürgerschaft ausgehend, so von Ludwigsburg, Heilbronn, Ellwangen, Saulgau, Ravensburg. Die Stuttgarter Adresse liegt morgen in 15 Lokalen auf.

† Wien, 4. Juni. In der Sitzung der österreichischen Delegation gab der Präsident Graf Trauttmansdorff dem Gefühl der Entrüstung Ausdruck über das erschütternde Ereigniß zu Berlin, der Freude über die der Vorschung zu verdankende Abwendung größeren Unglücks und der Hoffnung auf baldige Wiedergenesung des Kaisers Wilhelm. (Das Haus erhob sich.)

† Wien, 4. Juni. Die Blätter beschäftigen sich mit Erörterung der Ursachen, welche den Mörder zu seiner Freveltthat veranlaßt haben mögen, sowie mit den möglichen Folgen der letzteren. Die „Presse“ sagt: Man stehe vor dem Ungewissen hinsichtlich des Rückschlages des wahnwitzigen Attentats auf die innere Politik des Deutschen Reiches. Es werde und müsse nunmehr ein großer Feldzug gegen die subversiven, nihilistisch-zerstörenden Böhlerieiten der deutschen Sozialdemokratie in'scenirt werden. Die Gesellschaft in Deutschland treibe dem Abgrunde zu und werde davon verschlungen werden, wenn sie auch fernherhin die Hände sorglos in den Schooß lege. — Die „Deutsche Zeitung“ fordert

ein energisches Eingreifen, um den städtischen und ländlichen Mittelstand zu kräftigen, welcher die beste Schutzwehr gegen die Suprematie des vierten Standes sei.

† London, 4. Juni. Das „Hofjournal“ schreibt: Die Königin erfuhr mit tiefster Betrübnis und mit dem aufrichtigsten Bedauern die Nachricht von dem entsetzlichen Attentat auf den Deutschen Kaiser. — Im Londoner Gemeinderath begründete der Aelteste Alderman Sidney einen Antrag, worin das tiefste Bedauern über das gottlose grausame Attentat und die inbrünstige Hoffnung ausgesprochen wurde, daß das Leben des Kaisers erhalten bleibe. Der Antrag wurde angenommen und dem Deutschen Kaiser telegraphisch mitgetheilt.

† Alexandrien, 4. Juni. Von hier ist folgendes Telegramm Namens der deutschen Kolonie an Sr. Maj. den Kaiser abgegangen: Schmerz und Erbitterung erfüllt die hiesigen Deutschen über die erneute Freveltthat gegen das geheiligte Leben des Kaisers. Wir Alle bitten flehentlich Sr. Majestät, seines Volkes willen auf die eigene Sicherheit Bedacht zu sein und die Brut zu ersticken, welche solche Ausgebirten hervorbringt.

Das Berliner Tageblatt berichtet: Der Attentäter ist noch immer unvernehmbar. Ueber seine Vernehmung am Sonntag ist noch Folgendes nachzutragen: Nobiling hat sehr regelmäßig sozialdemokratische Versammlungen besucht und sich an den Debatten lebhaft betheilig, namentlich bei wirtschaftlichen Fragen, wie Freihandel oder Schutzzoll und Aufbesserung der Verhältnisse der Arbeiter. Wörtlich sagte er: „Ich habe Mithuldige, meiner Partei angehörig. Ich habe gar keine Veranlassung, dieselben zu schonen. Aber ich will sie vorläufig nicht nennen.“ — Am Abend war der Zustand des Nobiling schon bedenklich. Man versuchte durch Zugichung der Mutter sichte Augenblicke des Nobiling zu benutzen, um ihn zu vernahmen. Die Mutter fand den Nobiling in der 22. Station in der Stadtboogie, in dem sogenannten Weiberflügel, Zelle 2, 2 Treppen hoch. Er lag in einer Bettstube auf einer Matratze. Es war ein feierlicher Augenblick, als die schwer geprüfte Frau begann: „Lieber Karl, erleichtere dein schwer belastetes Gewissen, du stehst bald vor dem Richterstuhle des allmächtigen Gottes. Geshehe, was du verbrochen hast, ehe es zu spät ist.“ — Doch der Verbrecher sah seine Mutter stier an, kein Wort kam über seine Lippen, er war besinnungslos. — Die Bediensteten im Hause unter den Linden 18 wollen einen regen Verkehr von Personen bei Nobiling beobachtet haben. Seit 8 Jahren hat Nobiling ein Kapital von 12,000 Mark aufgezehrt, das Uebrigte sich durch Schriftstellerei erworben.

Die Mutter Nobilings schilderte dem Untersuchungsrichter ihren Sohn als eine überaus excentrische und hitzige Natur; auch sein verstorbenen Vater soll sehr jähornig gewesen sein, keinen Umgang gepflogen und seiner Zeit in Kolo bei Birnbaum allein mit dem damaligen Kreisgerichts-Rath, hiesigen Obergerichtsrath Eding verkehrt haben. Die Mutter hat ferner ausgesagt, es wäre ersichtlich gewesen, wo ihr Sohn das viele Geld zu gutem Leben und zu Reisen nach London, Paris, Genf u. herbeikommen habe.

Am Montag Vormittag erschienen in der Zelle des Nobiling die Herren Lessendorff, Präsident Krüger, Vizepräsident des Kammergerichts v. Mähler, Oberstaatsanwalt Luc, Untersuchungsrichter Gollmann und Polizeirath Piel. Der Versuch, den Nobiling zu vernahmen, mißlang. Dann erschien seine Schwester. Er öffnete mehrere Male die Augen, blieb aber besinnungslos.

Die Nachricht, daß eine Frau dem Nobiling mit einem Tuche ein Signal gegeben habe, hat sich als irrig erwiesen. Wie sich herausgestellt hat, war es eine Passantin, welche dem Kaiser aus Freude, ihn zu sehen, mit dem Tuche gewinkt hat. Die Frau ist ermittelt worden und ihre Aussage zweifellos richtig.

Bezüglich des an Nobiling am Sonntag aus Paris eingetroffenen Briefes erfahren wir, daß derselbe Einzelheiten über den von den Sozialdemokraten in London gegen den Kronprinzen in Scene gesetzten Putsch berichtet.

Ein Hr. Diez, welcher mit Hrn. Holsfeuer und einem Offizier zusammen in das Zimmer des Nobiling eindrang, schildert uns anschaulich das blutige Ringen mit dem Verbrecher, als die Drei die Thüren erbrochen hatten. Nobiling stand schußbereit am Ofen und senkte zwei Schuß auf Holsfeuer ab. Hr. Diez sprang alsbald auf Nobiling zu und drückte ihm den Arm, welcher den Zündnadel-Revolver hielt, mit Macht an die Wand. Doch Nobiling geberdete sich so wüthend, daß der Diffizier sich genöthigt fand, dem Nobiling einen Säbelhieb über den Kopf zu versetzen. Einen Schuß hatte Nobiling sich übrigens schon beigebracht, ehe die Thüren gesprengt waren. Bei dem Ringen mit Hrn. Diez gelang es ihm, nochmals den Revolver abzurücken und sich eine zweite Kopfwunde beizubringen. Ein eindringender Kriminalpolizist hielt Hr. Diez, der mit Blut überströmt war, irrtümlich für den Verbrecher und beide gerietzen thätlich an einander, bis sich das Mißverständnis auflöste. Der Ofen, an dem sich die furchterliche Scene abspielte, war aber und aber mit Blut bespritzt. Alle Zugen der Scene waren im höchsten Grade erregt. Selbst der Polizist vermochte im Anfang vor Aufregung nicht aktiv einzugreifen.

Dasselbe Blatt bringt noch folgende Meldung: Im Lauf des gestrigen Nachmittags haben wir einen zweiten Reherdeur in die inzwischen wieder freigegebene Wohnung des Attentäters, unter den Linden Nr. 18, entsendet, um in derselben eingehende Umschau zu halten und mit den Wirthschaftern weitere Unterhaltungen in Betreff ihres unheimlichen

Chambregarnisten zu pflegen. Unser Beamter hat hierbei in der That noch manches Neue erfahren und auch eine überaus interessante Entdeckung gemacht, worüber wir nachstehend berichten. Als das Dienstmädchen, welches dem Nöbling den Kaffee zu bringen pflegte, diesem auf seine schon an anderer Stelle erwähnte Aeußerung über das födelsche Attentat erwiderte: „Ja, Herr Doktor, wenn der Kaiser erschossen wird, so kommt ja der Kronprinz an die Reihe“, replizierte N.: „Nun, so schießt man immer zu — so Rehne nach einander — dann haben wir die Republik.“ Das Mädchen dachte damals, das sei bloß im Scherz gesagt und gemeint.

Der russische Richter, der, wie gemeldet, beim Heranzufahren des grünen Wagens aus dem Flur des Hauses unter den Linden 18 das Kreuz gebrochen hat, ist während der Nacht zum Montag im Augusta-Hospital seiner Verletzungen erlegen. Richter wird uns als ein ruhiger, pflichtgetreuer Mann geschildert. Er hinterläßt eine Wittwe und fünf Kinder.

Ueber das Befinden des Hottentotten Hottentot hat das „E. T.“ Folgendes erlunden: Als Hr. Hottentot schwerverwundet aus der Wohnung des Attentäters transportiert wurde, hielt ihn, wie schon erwähnt, die Menge Anfangs für den Kaiser und nur schwer gelang es der Mißhandlung. Er wandte sich an das erregte Publikum mit den Worten: „Aber ich bin ja nicht Kaiser, ich habe ja selber etwas abgekriegt“, und dabei zeigte er auf sein verschmieretes Antlitz. Hierauf wurde er von 4 Schutzleuten zu eigener Sicherheit nach seinem Hotel eskortiert. „Erschrecke nicht“, sagte er zu seiner laut schreienden Frau lachend, „es ist nicht halb so schlimm, wie es ansieht.“ Aber leider dürfte es vielleicht noch schlimmer sein, als es ansah. Um 1 Uhr Nachts wurde vom Sanitätsrat Dr. A. Barberer im Beisein von Dr. Meyer und noch zweier Ärzte nach vorheriger Chloroformnarkose eine Operation vorgenommen und dabei ein Stück der abgehängten Hüfte der Patrone zu Tage gefördert. Später kam, anscheinend im höchsten Auftrage, Professor Wilms aus dem Palais des Kaisers, um sich nach dem Schicksal des Verwundeten zu erkundigen. Die Geschwulst war sehr hart, Professor Wilms nahm wiederum eine Operation am Halse vor und zog aus der Wunde einen Knochensplitter. Hierauf erklärte er den besorgten umstehenden Angehörigen, daß durchaus keine Lebensgefahr vorhanden sei. Hr. Hottentot, das beglückte Alle, legte bei dem Einbringen in die Wohnung des auf Alles gefaßten Attentäters eine Kaltblütigkeit und Contenance an den Tag, die bewundernswürdig war. „Geben Sie Ruhe, er schießt“, sagte ein Dritter beim Eintritt in das Zimmer und zog gewaltfam den Nervenoffizier, welcher mit anwesend war, zurück. „Ah, was“, rief Hottentot, „ich werde den Scharten schon schon“, doch er hatte keine Zeit, den Satz zu vollenden, da knallte der Revolverknopf, der ihn sinken machte. Derselbe Schuß hatte erst den Kriminal-Schwarzmann Freund, der mit seinem Kammerdiener Schütz mit zu den Ersten gehörte, welche in das Zimmer eingedrungen waren, leicht die Hand gestreift.

Ueber das Befinden des Attentäters N. o. l. i. n. g. erzählt das „E. T.“ Folgendes: Der Vater des Nöbling hat sich etwas gehoben. Er ist noch völlig besinnungslos, doch sind keine Fiebererscheinungen eingetreten, so daß man seinen Zustand für nicht ganz hoffnungslos hält. Seine Wunde befindet sich auf der rechten Seitenfläche und besteht aus einer Eingangsoffnung von der etwa 1 Zoll breit entfernt sich die Ausgangsoffnung befindet, welche die Revolverkugel passiert hat. Die Wunde konstatirte eine Verletzung des großen Gehirns, welche nicht unbedingt tödlich zu sein pflegt. Es ist bereits Gehirnwasser ausgetreten.

Vom 4. Juni wird der „Köln. Ztg.“ telegraphirt: Einige der Straßenschiffe, die der Kaiser im Kopfe erhalten, sind in der Heilung begriffen. Diese will im Allgemeinen ihren natürlichen Verlauf haben, doch hegen die Ärzte nach Privatäußerungen die besten Hoffnungen. Heute wurde ein neuer Verband mit Salicyl angelegt. Der Kaiser ist geistig heiter und frisch. Er hat heute den Kronprinzen und die Kronprinzessin empfangen. Die Kaiserin und die Großherzogin sind in Zwischenräumen bei ihm, sonst nur Arzt und Kammerdiener. Fürst Bismarck hat gestern sich eingeschrieben. Heute zeigt sich Erwartung, Nöbling am Leben zu erhalten; eine zweite Untersuchung wird heute durch Dr. Levin und Wilms vorgenommen.

Die Schmach dieser Tage — erzählt das „E. T.“ — wird selbst von den Gemüthern der Kinder tief gefühlt. Als am Sonntag der Prediger betru Klüber-Gottesdienst in der Philipp-Apostel-Kirche den um ihn versammelten Kindern das entsetzliche Verbrechen mittheilte, weinten die Kleinen sämmtlich die bittersten Thränen.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Wir glauben wohl, an dieser Stelle die uns von zuverlässiger Seite zugegangene Nachricht einfließen zu dürfen, daß der Feldmarschall Graf Moltke einen Drohbrief bekommen habe, worin steht, er solle sich nicht unterlassen, noch einmal eine solche Rede im Reichstag zu halten, sonst würde man ihm ebenfalls zu Leibe gehen. Auch solle er sich nicht einbilden, daß unsere Landwehr, wie die Franzosen, auf die Communards schießen würde. So etwas thäten unsere Landwehr-Leute nicht.

Der 4. Juni. (Köln. Ztg.) Wie von Seiten der Ärzte der Umgebung des Kaisers mitgeteilt worden, würde sich erst nach acht oder zehn Tagen überhaupt Bestimmtes über den Verlauf der Krankheit feststellen lassen. Bemerkenswert ist übrigens, daß sich nachträglich auch herausgestellt hat, daß die Wundspalte, mit welcher der Mörder schoß, auch mit Wundspalten geladen war, welche in den Helm einschlugen. Die Ärzte dringen auf die Fernhaltung jeder Gemüthsregung von dem Kaiser. Ganz irrtümlich ist die Ansicht des Publikums, daß der Kongreß durch den betrübenden Zwischenfall des Attentats eine Verzögerung erfahren könnte; es handelt sich bei diesem hochwichtigen Vorgange in keiner Weise um Akte der Courtoisie, welche eine Repräsentation erfordern, sondern um Verhandlungen, welche nach jeder Richtung gründlich vorbereitet sind. Wo irgendwo eine Repräsentation erforderlich ist, wird nach Lage der Dinge selbstverständlich der Kronprinz für den Kaiser eintreten. — Heute Nachmittag 2 Uhr trat das preussische Staatsministerium, dessen Mitglieder alle anwesend sind, unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck in Berathung. Mit welcher Spannung man den Beschlüssen dieser Ministerkammer entgegensteht, braucht nicht gesagt zu werden.

Am 4. Juni. Ueber Beschreibung groß war in ganz Italien die Entrüstung und die Widerwille über den grausamen Mordversuch gegen den greisen Kaiser. Derselbe Schrei des Abscheues geht durch demokratische und liberale Blätter. Die Presse drückt die Ueberraschung über die schwere geistige Krise aus, die den Deutschland durchmachte. Jastlos sind die Beileidsbezeugungen, die von Personen und Korporationen bei der hiesigen Botschaft und den Konsulaten in den Provinz-

städten einfallen. Vier rassistische Deputirte, die sich von der Beileidsbezeugung der Kammer anstießen, wurden von mehreren Seiten öffentlich als unwürdig des Deputatenamtes „onorevoll“ bezeichnet und des Rechtes verlustig erklärt, Gungung auf dem Ehrenwege zu verlangen. Dagegen gefiel allgemein die taktvolle Haltung des Ministerpräsidenten Cairoli gelegentlich der Einbringung der betreffenden Tagesordnung, wo der alte Rassist sagte, daß der Schmerz der italienischen Nation ein allgemeiner sei, weil dem Kaiser Wilhelm, selbst wenn ihm die Glorie des Thrones fehle, die Liebe des Volkes wegen der großen Eigenschaften seiner Seele und seines ehrwürdigen Alters nicht fehlen würde.

Der Untergang des „Großen Kurfürsten“

† Berlin, 4. Juni. „Reuter's Bureau“ in London meldete gestern, Admiral Balfour habe eine Untersuchung über den Unglücksfall des „Großen Kurfürst“ Seitens der englischen Behörden nicht für erforderlich gehalten, da die Kollision mit dem „König Wilhelm“ nicht innerhalb der dreimeiligen Zone stattgefunden habe. Hierauf könnte angenommen werden, daß englischerseits eine solche Untersuchung beabsichtigt oder angeboten sei. Diese Annahme entbehrt indes jedes Wahrscheinlichkeits. Ueberdies würde einer derartigen Untersuchung Seitens fremder Behörden schon die Territorialität der Kriegsschiffe entgegenstehen.

Von einem Augenzeugen, der sich auf dem „Großen Kurfürst“ befand, erzählt die „E. T.“ nachstehende Schilderung des traurigen Ereignisses: Am 29. d. M. nachmittags 12 Uhr 15 Minuten, 2. Juni.

Das deutsche Panzergeschwader, bestehend aus den Schiffen „König Wilhelm“, „Großer Kurfürst“ und „Preußen“, welches am 29. Mai 12 Uhr Abends, von Wilhelmshaven in See nach Plymouth gegangen war, passirte am Freitag den 31. d. M. Morgens gegen 9. Döber, und befand sich kurz nach 9 gegenüber Fokkione, etwa drei Seemeilen von der englischen Küste. Der Himmel war klar, das Wetter schön, wie es selten im Kanal der Fall. Eine leichte Brise (Windstärke 1-2) hauchte in die Segel der wenigen Schiffe, die von Deal aus in See waren. Die See war ruhig, es fand nur mäßige Dünung (Schwelle) lange Wellenbewegung in der See östlich überbrechende Wellenlängen, auch oft bei vollständiger Windstille. Sie ist häufig ein Vorbote oder die Folge eines Sturmes. Die Panzer folgten in Doppel-Reihe, voraus das Admiralschiff „König Wilhelm“, hundert Meter entfernt der „Große Kurfürst“, vierhundert Meter zurück „Preußen“. Die Fahrgeschwindigkeit betrug 8 Seemeilen (1 Seemeile = 1852 m) in der Stunde. Bis etwa 9 Uhr 20 Minuten hielten die Panzer ungeändert den vom Admiralschiff gegebenen Kurs. Auf den Schiffen selbst wurde die Vorbereitung getroffen für „Kampfschiff“. Auf dem „Kurfürst“ waren alle Mann auf Deck angetreten zur Rollenverteilung für dieses Kommando. Dasselbe erfolgte auch den ersten Offizier, das Schiff, auf Kriegsschiffen gleichbedeutend mit Generalkommando, in das Inhabenden eines Kriegsschiffes zum Befehl und geschieht nach spezieller Instruktion der Kommandanten. In jedes Kriegsschiff auch im Frieden vollständig triebfähig ausgerüstet und bemann ist, so wird verlangt, daß kasselt bei Tage in 5 Minuten, bei Nacht in 7 Minuten so „geschicklich“ ist, daß der erste scharfe Schuß abgegeben werden kann. Da trennte eine kleine unwichtige Barke, von Steuerbord kommend (die rechte Seite des Schiffes, wenn man von hinten nach vorn sieht) den Kurs des Admiralschiffes. Dieses legte gemäß der Bordschrift, daß der Dampfer dem Segel auszuweichen, das Ruder, während die Barke genau ihren vorigen Kurs behielt. (Die einschlägigen Artikel über das Ausweichen auf See lauten nach der „Berordnung zur Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe auf See“ vom 23. Dezember 1871. „Art. 15. Wenn ein Dampfschiff und ein Segelschiff in solchen Richtungen fahren, daß für sie Gefahr des Zusammenstoßes entsteht, so muß das Dampfschiff dem Segelschiffe aus dem Wege gehen. Art. 18. In allen Fällen, wo nach den obigen Vorschriften das eine von zwei Schiffen dem anderen aus dem Wege zu gehen hat, muß dieses letztere seinen Kurs beibehalten, zugleich aber die Bestimmungen des folgenden Artikels befolgen.“ Art. 19. Bei Befolgung der vorstehenden Vorschriften muß stets gehörige Rücksicht auf alle Gefahren der Schifffahrt, sowie nicht minder auf solche besondere Umstände genommen werden, welche etwa in einzelnen Fällen zur Abwendung unmittelbarer Gefahr ein Abweichen von obigen Vorschriften notwendig machen möchten.“) Zu gleicher Zeit wurde das Ruder auf dem „Großen Kurfürst“ nach derselben Seite nach Steuerbord gelegt. Der „König Wilhelm“ folgte genau dem Ruder, und drehte nach Steuerbord während der „Große Kurfürst“, dessen Dampfer nicht benutzbar, obwohl das Ruder hart gelegt wurde, viel langsamer gehorchte. Rellische Sekunden folgten, immer geringer wurde die Entfernung der beiden Schiffe, ungewöhnlich war die Katastrophe. Ein mächtiger Krach, zwei Boote, die in den Davits an Steuerbord hingen, waren gedrückt; einige Stengen und Raaen kamen von oben herunter. Der Kampsporn des „König Wilhelm“ hatte den „Großen Kurfürst“ unter der Wasserlinie, etwa mittschiffs an Steuerbord, tödtlich getroffen. Die Erschütterung des Schiffes war beim Zusammenstoß selbst geringer, als man hätte erwarten sollen. Die Uhr zeigte 9 Uhr 20 Minuten. Mit Ausnahme des Maschinenpersonals waren Alle Mann an Deck. Lautlose Stille herrschte, Keiner rührte sich von seinem Posten. Da ertönte das Signal für großen Feueralarm. Die betreffenden Mannschaften eilten unter Führung ihrer Offiziere in die verschiedenen Decks, um die wasserdichten Thüren und Porten zu schließen. Der Kommandant hatte inzwischen das Kommando „Voll Kraft in die Maschine!“ gegeben und steuerte auf Land zu. Das Kommando wurde von dem Maschinen-Ingenieur aus der Maschine wiederholt und die Maschine ging mit voller Umdrehungszahl. Alle Pumpen waren angestellt und pumpten Lein. Das Kommando: „Maschine aus der Bilge pressen!“ wurde ebenfalls wiederholt. Die Maschine schlug noch fort und wurde wie befohlen gestoppt. Der Zwischen-Offizier hatte die wasserdichten Schotts geschlossen und mit dem Schiffsarztmeister die Arztkasten aufgeschossen. Aber obwohl der Zusammenstoß kaum eine halbe Minute gedauert, so strömte doch das Wasser mit Gewalt in die unteren Schiffsräume und überfluthete Alles. Von Sekunde zu Sekunde neigte sich das Schiff mehr nach Steuerbord. Die Pumpen waren thätig, doch ohne jeden Erfolg. Das Schiff sank dabei immer mehr sich umbiegend. Die lautlose Stille wurde nur durch die Kommandoworte des Kommandanten und des wachhabenden Offiziers unterbrochen; der erste Offizier hatte sich in die internen Schiffsräume begeben, um sich von

dem Schicksal der Thüren und Porten zu überzeugen. Das Wasser stieg schon über die Backbord-Regelung und bedeckte die Masten, da ertönte die Stimme des Kommandanten: „Alle Mann ans dem Schiff!“ Ein großer Theil der Mannschaft stieg in die Boaten am Steuerbord, Alles suchte die Luvsseite zu gewinnen, mehrere Offiziere waren auf dem Achterdeck, das auch bis zum letzten Augenblick von der Mannschaft nicht betreten wurde. Die sechs Mann am Steuer fanden ebenfalls noch in der letzten Sekunde auf ihrem Posten. Zwei Boote waren in's Wasser gelassen worden, die Jurrings von den Booten an Deck losgeschliffen, Hängematten und Rettungsbojen über Bord geworfen. Demgemäß schon die Raaen das Wasser freileiten, so hatte doch noch Niemand das Schiff verlassen. Eine halbe Minute weiter — und der „Kurfürst“ hatte aufgehört zu existiren. Als das Wasser bis zu den Panzerthürmen vorgebrungen war, das Gleichgewicht verloren, das Schiff kenterte und lehrte den Boden nach oben. Ein entsetzlicher Angstschrei aus vielen Hundert Rehlen durchstürzte die Luft. Hunderte glitten über den sich nach oben hebe den Boden wie von einem Eisberge hinab in's Wasser, nachdem viele Andere vorher von allen Seiten in's Wasser gesprungen. Es folgte ein dumpfer Krach, wie von einer Explosion, wahrscheinlich sind die Kessel explodirt, und ein mächtiger Sturm. Der Kampf um's Leben im Wasser löst sich jeder Wächter. Viele Schwimmer wurden von den Raaen, die des Schwimmens unfähig waren, umklammert und versanken mit in den Abgrund. Ein Schrei nach der höchsten Menschlichkeit war vernehmbar. An anderen Stellen sah man noch einzelne Schwimmer kämpfen, um die sich in der Todesangst klammernden abzuschnürten. Etwa 30 Menschen hatten sich in der Dampfmaschine des „Kurfürst“ getretet, die in der Nähe trieb; dieselbe war aber fast und nach kurzer Zeit verlassen und so in die Tiefe. Nur Wenige von den Passagieren wurden gerettet; ein anderes Boot kenterte in der Nähe vom „König Wilhelm“ und Alle, die sich in demselben befanden, ertranken. Manche waren bis zum Admiralschiff, das nicht weit ab lag, geschwommen, hatten aber nicht mehr die Kraft, das rettende Tau zu ergreifen, und gingen ebenfalls unter. Der „König Wilhelm“ selbst, obwohl schwer beschädigt, so daß von uns geglaubt wurde, er werde ebenfalls sinken, da sein Vordertheil tief und tief einsank, fehlte so viele Boote als möglich aus ein Gleiches hat der „Preußen“, welche etwas weiter ab lag. Diesen Booten gelang das Rettungswerk mit außerordentlichem Erfolge. Nicht zu vergessen ist der große Eiser, mit welchem englische Fischerfahrzeuge, die fast unrettbar zur Stelle waren, ich habe etwas zu erzählen, sich bemüht, die armen Schiffbrüchigen anzusuchen. Dieselben erlitten Bemühungen, sowie dem Umstande, daß die See fast völlig ruhig war, es zu danken, das nach verhältnismäßig vielen, 217 Mann schwer beladen, gerettet wurden. Ein großer, wenn auch der größte Theil der Seeleute ist des Schwimmens unfähig. Von 31 Seefahrern retteten sich nur 22. Von den Offizieren, sieben sechs, von den Wachen einer. Auf der „Preußen“ waren zwei Tote an Deck gebracht, der Offizier Koch und der Garanten-Maschinen, auf dem „König Wilhelm“ der vierjährige Ferkelwille (Stau), alle angefallenen Wundenversuche waren bei diesen dreien ohne Erfolg, während bei den Anderen die angestrengten ärztlichen Bemühungen das Leben in die fast erstarren Körper zurückbrachten. Alle 217 Mann sind jetzt völlig außer Gefahr. In den Folgen des Schreckens und des ungewolligen Bades nach freilich später nach Wunden zu leiden haben. Die drei Leichen wurden gestern Abend in das Marinehospital übergeführt und werden am Montag beerdigt. Von den übrigen Besatzungen ist noch nichts bekannt geworden. Es ging das Gerücht, daß ein U-Boot mit 80 Besatzungen an der Küste gelandet sei, doch hat sich nach 1 1/2 Tagen noch nichts Sicheres herausgestellt, es bleibt immerhin anzunehmen, daß durch die Fischerboote noch einige an's Land gebracht sind.

Unter der Garantie unvermittelbar nach der Rettung noch ganz erfüllt von dem Eindruck des eben Erlebten, aus Portsmouth von Bord der Fregatte Preußen den 1. Juni. — Ich habe unterdessen mein Telegramm erhalten, höfentlich hat Euch der Schreck nicht geschadet, wie ich im Wasser schwamm habe ich an Euch gedacht, das könnt Ihr mir glauben. Die Besatzung verlor ich während der ganzen Katastrophe nicht. Ich trieb noch die Leute an die Pumpen. Wie ich gesehen sah, daß das Schiff sich immer mehr zur Seite neigte, wurde es Jedermann an Bord vollständig klar, daß in 2-3 Minuten das ganze Schiff nicht mehr sein werde. Ich stand hinten auf dem Oberdeck, die Rüge an Bord war bewundernswürdig, kein Besatzung war zu hören, nur Kommandos. Nachdem das Schiff mit der einen Besatzung anfang, sich in's Wasser zu legen, wurde „Alle Mann auf's Schiffen“ und der Kommandant sagte selbst ganz in meiner Nähe; sehr andächtig und in's Wasser springen. Ich sprang mit 2-4 Offizieren zugleich in's Wasser. Zu meinem Glück waren nur wenige Leute in meiner Nähe; ich schwamm auf ein Boot in meiner Nähe zu, dasselbe sah mich nicht, und ging an mir vorbei; ich sah ich in einer Entfernung von ca. 300 m ein Wilhelm-Boot, und erkannte in demselben einen meiner besten Kameraden als Boatschiff. Ich rief aus Leibesträften denselben bei Namen, er hörte es und rief: „Ich bin ich zu; nachdem ich etwa 10-15 Minuten so herumgeschwommen, stieß er mich an, und holte mich zugleich mit zwei Matrosen in's Boot hinein. Während ich noch im Wasser lag, sah ich, wie sich unser Schiff vollends umdrehte, auf seinem Kiel saßen vielleicht noch 200 Mann, nach wenigen Augenblicken sank das Ganze unter und man sah nur noch eine ungeheure Menschenmasse im Wasser schwimmen. Das Geschrei, das jetzt zu hören war, werde ich nicht vergessen. Gleich nach mir kamen noch ca. 6 Offiziere und meist besser Kammerad vom „Kurfürst“. Im Ganzen wurden von dem Rutter 15 Mann gerettet, etwas abseits von uns sah ich, wie ein Boot, in das zu viele sich gesammelt hatten, unter den Füßen der Unglücklichen unter der Oberfläch desank. Zum Glück waren noch eine Menge Fischerboote in der Nähe. Der Rutter setzte uns in einem derselben ab, um weißer Leute fischen zu können. Auf dem Fischerboote blieben wir etwa 1 1/2 Stunde, nachher holte uns ein Preußenboot an Bord der Fregatte „Preußen“. Zwei von den Offizieren, die wir im Rutter hatten, mußten mit Taun überholt werden. Unser erster Offizier ist an Bord. Kapit. Krollius ist an Bord. Von den Redeten wird einer Namens Mayer vermisst, derselbe ist wahrscheinlich untergegangen. 4 Offiziere sind untergegangen, der Zahlmeister und der Maschineningenieur. Gerettet sind von 494 Mann auf „Preußen“ 180, auf „König Wilhelm“ 90, außerdem sollen an Land 80 Mann sein, das gibt Summa von 494 Mann 270 Mann, im günstigsten Fall also verloren 224 Mann. Von 90 Seefoldaten fanden heute bei der Wasserung 20.“

Deutschland

Berlin, 4. Juni. Die socialdemokratische Presse schlägt bereits wieder dieselbe Taktik wie bei dem Hübner'schen Attentat ein. Sie läugnet nicht nur mit erheblicher Entzweiung jede Beziehung der Verbrecher zu ihrer Partei, sondern sie legt die Verbrecher auch mit der größten Dreistigkeit anderen Parteien zur Last. Hübner sollte von dem nationalliberalen Kaiser Spärg mit Rücksicht nach Berlin verschickt worden sein, obgleich sich herausstellte, daß von dieser Nachricht jeder Nachsatz erlogen war, und jetzt behauptet die socialdemokratische Presse wiederum, Nobiling sei ein Nationalliberaler. Diese Mährchen machen nirgend einen Eindruck selbst nicht mehr in socialdemokratischen Kreisen, wo man sie als gut erfundene Waise auffaßt. In Wahrheit mehrten sich täglich die Anzeichen, welche die Verbindung Nobiling's mit den römischen Internationalisten deren Unterschied von der socialdemokratischen Partei in Deutschland schwer festzustellen ließe, in Beziehung gestanden hat.

Dem Bundesrath sind von Seiten der Ausschüsse für das Eisenbahn- und die Posten, für Eisenbahnen, Post und Telegraphen zwei Anträge zugegangen, durch welche der Bundesrath ersucht wird, dem beizugelegten Entwurfe einer Bahnordnung für Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung und einer Reihe von Abänderungen des Bahnpolizei-Reglements und der Signalordnung sowie dem Entwurfe von Bestimmungen über die Befähigung von Bahnpolizei-Beamten und Lokomotivführern die Genehmigung zu erteilen.

Bereits im Herbst 1876 beschäftigte den Bundesrath eine Vorlage betreffend die Normen für die Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands. Die Verhandlungen über diese Vorlage sind in den betheiligten preussischen Ministerien jetzt zum Abschluß gelangt, so daß dieser Gegenstand in den nächsten Tagen dem Bundesrath zur Beschlußfassung zugehen wird.

Bei der Umräumung der Gütertarife nach dem neuen Tarifsystem ist öfter vorgekommen, daß die in den öffentlichen Bekanntmachungen für die Einführung der neuen Tarife bezeichneten Termine nicht innegehalten, sondern hinausgeschoben worden sind, oder daß sogar die alten Tarife bis auf Weiteres wieder in Geltung gesetzt worden sind. Ein solches Verfahren vermehrt die mit der Ueberleitung in das neue Tarifsystem ohnehin bestehenden Schwierigkeiten und gibt dem Publikum zu berechtigten Klagen Anlaß. Außerdem wird übersehen, daß solche Maßnahmen Aenderungen veranlassen, welche dem Handelsministerium unterliegen. Dieser hat daher die Befehlshaltung der vor schriftsmäßigen Termine eingeschärft.

Oesterreichische Monarchie

Wien, 4. Juni. Den Einladungsschreiben zum Kongress in dem Vernehmen nach die mündliche Erläuterung beigefügt, daß, wenigstens dieses Schreiben, zur Schonung begreiflicher Empfindlichkeiten, nur die „Diskussion“ des Friedens von San Stefano als die Aufgabe des Kongresses hinwies, der Kongress dadurch in keiner Weise behindert sein werde, das Recht der „Revision“ dieses Friedens auszuüben, für welche die Diskussion lediglich das entsprechende Medium ist. Daß übrigens England mit dem, was ihm bereits zu gestanden worden, vollständig die Summe dessen, was sein eigenes Interesse erheischt, nicht über dessen, was das Interesse Europas erheischen möchte, erschöpft habe, gilt als allgemein anerkannt.

Schweiz

Basel, 4. Juni. Erst Freitag Nacht, gestern Abend 10 Uhr, brach die Brand in nächster Umgebung in Folge Brandstiftung aus. (S. M.)

Italien

Rom, 3. Juni. Die Finanzminister. Der Finanzminister Sella gibt das Finanzprogramm. Er beleuchtet die Lage des Staates im Jahre 1877, und führt an, daß das Budget von 1877 das Gleichgewicht, ohne die eingerechneten Ausgaben von ungefähr 20 Millionen, welche noch nicht bewilligt wurden. Das Budget für 1878 schließt mit einem Ueberschusse von 10 Millionen, wobei der Ueberschuss von der Kammer zu votirenden Ausgaben Rechnung getragen ist. Der Minister konstatirt die ausgezeichneten Ertragsausfälle, die Wohlthat des nahezu geschlossenen Friedens, und das Steigen der italienischen Rente. Das Präsidentenbudget von 1879 werde eine Vermehrung der Einnahmen um etwa 60 Millionen aufweisen. Dieselbe entspringe den in Folge neuer gesetzlicher Bestimmungen höher zu präsumirten Einnahmen, der gewöhnlichen Einnahmevermehrung und der Verbesserung des Steuer-Einzugsdienstes. Von diesen 60 Millionen werden 23 Millionen für Steuerveränderung bestimmt und der Rest neuen fakultativen Ausgaben und der Herabminderung des Defizits der Finanzverwaltung gewidmet werden.

Der Minister spricht sodann die Finanzoperation zur Beschaffung von 70 Millionen für den Bau neuer Eisenbahnen, welcher innerhalb 15 Jahren beendet werden soll, es werden jährlich 50 Millionen emittirt werden und soll das Ansehen in 75 Jahren rückzahlbar sein. Mit dem 1. Januar 1879 beschäftigt der Minister die Wahlsteuer um etwa 20 Millionen zu vermindern, ferner einige Ausführgesetze auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und andere Fälle im Betrage von ungefähr 14 Millionen, und die gesammten Schiffahrt- und Durchfahrtszölle aufzulassen. Steuern und Kanälen im Betrage von 140,000 Lire aufzugeben. Der Minister hofft auf allmähliche Abschaffung der ganzen Wahlsteuer und trägt seine Ansichten in Bezug auf die Reform der Verzehrungssteuer, und der Grundsteuer vor. Derselbe bringt ferner einen Gesetzentwurf ein betreffend Verlängerung des gesetzlichen Laufes der Bankbills bis 30. Juni 1879 und stellt für den November die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Verbesserung der Lage des niederen Klerus in Aussicht. Der Minister schließt mit Betrachtungen über die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Reiches.

Frankreich

Paris, 4. Juni. Der Minister des Aeußern hat gestern Abend aus den Händen des deutschen Botschafters in Paris die Einladung zum Kongresse entgegengenommen. Die französische Regierung wird heute der deut-

lichen antworten, daß sie diese Einladung annimmt. Hr. Baddington wird Samstag oder Sonntag in Begleitung des Direktors der politischen Angelegenheiten, Hrn. Desprez, und des zweiten Kabinetschefs, Hrn. Ducloux, nach Berlin abgehen.

Wie verlautet, wird der König von Italien zur Welt-Ausstellung nach Paris kommen, und zwar wahrscheinlich im August, um mit dem König und der Königin von Portugal zusammenzutreffen. Auch von einem Besuche des Kaisers von Oesterreich ist, obgleich in unbestimmterer Form, die Rede.

Die Regierung trifft die Vorkehrungen zu dem Nationalfeste, dessen Datum indeß noch nicht bestimmt ist. Es sollen vier Feuerwerke abgebrannt werden, nämlich auf den Basteien Chaumont, im Parc von Montsouris, an der Barrière du trône und im Boulevard Gohis.

Die Merikalen Blätter veröffentlichen einen Brief des Bischofs von Orleans an Victor Hugo, worin demselben für seine Rede vom Voltaire-Tage unter Anführung der alten abgestellten Belegstellen aus den Schriften Voltaires der Text gelesen wird.

Badische Chronik

Karlsruhe, 4. Juni. Ihre Königl. Majestät die Großherzogin hat dem hiesigen Stadtrathe den Betrag von 1000 M. für die Zwecke der städtischen Armenlinder-Pflege mit folgendem Begleit-schreiben gnädig überlassen:

An den Stadtrath der Stadt Karlsruhe. Von dem Wunsche erfüllt, die sich bewegendende Dankbarkeit für die mir von Seiten der hiesigen Bevölkerung entgegengebrachte freiwillige Theilnahme in eine schickere Umgebung zu gestalten, übersehe ich dem Stadtrathe der Stadt Karlsruhe beifolgende 1000 M. mit der Bitte, es möchte diese Summe zu einer wohlthätigen Verwendung gelangen.

Wie diese Gabe an die Ereignisse der letzten Zeit anknüpft, so wünsche ich, daß sie für solche Zwecke gewandt, Nächstenliebe verwendet werde, die nach den eben überlieferten erhabenen Erfahrungen ganz besonders eine Berücksichtigung verdienen.

Hat der 11. Mai einen kräftigen Eindruck in ein von Jugend an innerer Bereitwilligkeit angewandtes Gemüth, so liegt in dieser Bilde eine Mahnung, überall in wachsendem Maße der Pflege der Jugend in den armeren Kreisen der Bevölkerung lebende und reiche Fürsorge zu widmen.

Die in hiesiger Stadt trefflich organisirte Armenlinder-Pflege hat sich der eben erwähnten Aufgabe in bereits segensreich wirkender Weise angenommen. Ich bestimme daher den beifolgenden Geldbetrag den Zwecken dieser städtischen Fürsorge.

Wie es dem Entgegenkommen der städtischen Behörden gelungen ist, die Wohlthätigkeit des Badischen Frauenvereins an der Aussicht der Armenlinder in erspriechlicher Weise dem oben erwähnten stillen veredelnden Ziele dienlich zu machen, so hoffe ich, daß in wachsendem Maße das in hiesiger Stadt schon erprobte und zweckentsprechende Verfahren in immer weiteren Kreisen Nachahmung finden wird.

Ich erlaube dem Gemeinderath, Meine Gabe der Dankbarkeit in der erwähnten Weise zur Verwendung bringen zu wollen.

Karlsruhe, den 1. Juni 1878. Königl. Hoheit der Großherzogin, Großherzogin von Baden.

Karlsruhe, 5. Juni. Der evangel. Oberkirchenrath hat an die evangel. Geistlichen des Landes die Aufforderung gerichtet, daß sie im bevorstehenden Feste des Himmelfahrtstages in entsprechender Weise des erlöschenden Ereignisses gedenken, durch welches am letzten Sonntag das Leben Sr. Maj. des Kaisers bedroht und gefährdet worden ist, so daß die Gemeinden zur Dankbarkeit für die Abwendung der Lebensgefahr von unserm theueren Oberhaupt ermuntert, aber auch an das Unheil der Gottlosigkeit erinnert, im Glauben und in der Liebe gestärkt werden und ihre Seelen heiligen lassen zum Beispiel des göttlichen Geistes, der allein der Bosheit in der Welt zu wehren und unser Volkstheben mit neuen, guten Kräften zu segnen vermag. Zugleich wurde den Geistlichen eine nach den obwaltenden Verhältnissen veränderte Fassung des im Kirchenbuche enthaltenen Gebetes für Kaiser und Reich zur Benützung bei jenem Gottesdienste mitgetheilt.

Konstanz, 4. Juni. (Konst. B.) In Folge der anhaltenden Regenfälle ist der Bodensee seit gestern erheblich gestiegen. In der Stunde beträgt die Erhöhung des Wasserstandes 1 Centimeter. Das Dampfboot „Zeledrich“, das nach seiner gründlichen Reparatur und zweckmäßigen Veränderung sich wie ein neues Schiff präsentiert, fährt gestern zur völligen Zufriedenheit aller an Bord befindlichen seine Probefahrt aus. Leicht und elegant durchschnit sein Riel die Wellen, selbst das leichteste Gewell auf der Endauer Höhe beeinträchtigte den festeren Gang des Schiffes nicht im Geringsten, wie man auch bei der ruhig arbeitenden Maschine keine Erschütterung des Schiffkörpers wahrnahm.

Daschrift

Berlin, 5. Juni. Es wird ein Erlaß zu einer Vertretung Seiner Majestät in der Wahrnehmung der Staatsgeschäfte durch Sr. Kaiserl. Hoheit den Kronprinzen erwartet. Heute findet wieder eine Sitzung des Staatsministeriums statt, an welcher Graf von Stolberg, der heute hier eingetroffen ist, Theil nimmt.

London, 4. Juni. Im Unterhause erwiderte Unterstaatssekretär Bouverie auf Befragen Kennamery's: Die Angelegenheit der Armenier müsse gemäß dem Vertrage von San Stefano vor dem Kongress kommen. Schatzkanzler Northcote erklärte auf eine Anfrage von Dilke: Der Kongress selbst müsse Griechenland einladen, die Frage werde im Kongress aufgeworfen werden. (Beifall.) Auf Anregung Newdegate's erklärte Northcote ferner: Es liege kein Präcedens vor, daß bei einem mißlungenen Attentate das Parlament eine Sympathieadresse erlasse; die Schaffung eines solchen Präcedens, obgleich im gegenwärtigen Falle zweckmäßig, könnte in Zukunft sich als unzutraglich erweisen. Daher dürften keine

(Northcote's) gestrigen, von Hartington warzu unterstützten, vom Hause sympathisch bekräftigten Aeußerungen an Stelle einer formellen Adresse dienen. (Beifall.) Salisbury habe übrigens der deutschen Regierung die Gefühle des Landes ausgedrückt. (Aelter Beifall.) Bouverie verlas darauf ein Telegramm, wonach der Zustand des Kaisers befriedigend ist und die Schmerzen nachgelassen haben. (Anhaltender Beifall.)

Konstantinopel, 4. Juni. Die hiesige „Agence Havas“ meldet: Der Großvezier Mehmed Ruchdi Pascha wurde, während er dem Ministerrathe präsidirte, abgesetzt; der seit herige Minister des Auswärtigen Saffet Pascha, ist zum Großvezier ernannt.

Konstantinopel, 4. Juni. Der kaiserliche Hat, welcher Saffet Pascha zum Großvezier ernannt, bestimmt zugleich, daß dieser das Portefeuille des Aeußern behalte. Zum Seraskier wurde Rhosphor Mustafa Pascha an Stelle Mahmid Damad Pascha's ernannt. Der Hat empfiehlt den Ministern die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zu den Mächten.

New-York, 4. Juni. Laut amtlichen Nachrichten seien Indianer in das Territorium Idaho ein und richteten große Verwüstungen an. Die Anstehler flüchten; mehrere von ihnen sind von den Indianern getödtet worden. Es sind Truppen gegen letztere in Bewegung gesetzt.

St. Petersburg, 4. Juni. Die „Rus. russk.“ schreibt: Die Anwesenheit der Leiter der Kabinette auf dem Kongress, und der Geist, welcher voraussichtlich auf diesem walden werde, liegen hoffen, daß die orientalische Frage baselbst nicht nach fleischlichen Gesichtspunkten der Eiferer, sondern in einer Weise behandelt werden würde, welche das allgemeine Einverständnis und die Befestigung des europäischen Friedens zum Ziele habe. Es sei zu wünschen, daß das Befinden Gortschakoff's demselben gestatte, dem Kongresse beizuwohnen, der Kongress unter solchen Umständen sei nicht das Ziel der Bestrebungen des Reichstanzlers gewesen. Der Kaiser besuchte heute Gortschakoff.

Frankfurter Kurszettel

(Die in geschweiften Klammern sind vom 5. Juni, die übrigen vom 4. Juni.)

Table with financial data including Staatspapiere, Deutsche Reichs-Anleihe, and various bank rates.

Aktien und Prioritäten

Table listing various stocks and bonds such as Prämienbank, Deutsche Reichsbank, and others with their respective values.

Anlehensloose und Prämienanleihe

Table listing various bonds and interest rates, including Prämienanleihe and Anlehensloose.

Wechselkurs, Gold und Silber

Table listing exchange rates for London, Paris, and other locations, along with gold and silver prices.

Wien, 5. Juni. Creditaktien 394. Staatsbahn 449.50. Lombarden 129.50. Disconto 123.20. Reichsbank 153.50. Tendenz: still.

Frankfurt, 5. Juni. Creditaktien 230.75. Lombarden 101.70. Napoleonsd'or 9.50. Tendenz: gedrückt.

New-York, 5. Juni. Gold (Schlußkurs) 100. Tendenz: gedrückt.

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite 11.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

Großherzoglich. Hoftheater

Donnerstag, 6. Juni. 3. Quartal. 76. Abonnementsvorstellung. Dorf und Stadt, Schauspiel in 5 Akten, von Ch. Birch-Pfeiffer. Anfang 6 Uhr.

Freitag, 7. Juni. 3. Quartal. 77. Abonnementsvorstellung. Iphigenia auf Tauris, Oper in 4 Akten, von Gluck. Anfang 7 1/2 Uhr.

